



Mitteilungsblatt

„Verein der Freunde von Marienbrunn e. V.“

Mitteilungsblatt III / 2008 - 15. Jahrgang

Liebe Freunde von Marienbrunn,

der 24. Juni, der Johannistag, ist nun zu einer schönen Tradition geworden. Ohne groß zu werben, kommen Alt und Jung in großer Zahl jedes Jahr an unsere Marienquelle. Ich machte mir an den Tagen zuvor Gedanken, wie ich wieder etwas Interessantes in meiner Ansprache berichten könnte. In dem Buch von Claus Uhlrich: „Der Marienborn und andere Geschichten aus dem alten Leipzig“, fand ich an einer Stelle etwas, was mich gleich aufhorchen ließ. Er berichtete über eine alte Figur des Johannishospitals, dem so genannten „Johannismännchen“. Es ist natürlich der Heilige Johannes gemeint, er ist der Schutzheilige der Leprakranken. Ich erinnerte mich, dass ich vor einem Jahr eine Veranstaltung in dem Gartenverein „Johannistal“ hatte und dort die Holzfigur des Johannismännchens gesehen hatte. Zum Glück hatte ich noch die Telefonnummer des



Vereinsvorsitzenden und setzte mich sofort mit ihm in Verbindung. Nach kurzer Erklärung war er auch von meiner Begeisterung angesteckt worden und sagte zu. Nun stand nichts mehr im Wege, das Johannismännchen kam zur Marienquelle, es bereicherte unser diesjähriges Johannistag auf ganz besondere Weise und erstaunte, glaube ich, alle Anwesenden. Herzlichen Dank ganz besonders dem Gartenverein Johannistal für seine großzügige Hilfe, außerdem der Kantorei Marienbrunn, dem Connewitzer Posaunenchor, Christian Kühn für seinen Gesang, natürlich unserem Ehrenvorsitzenden Hans-Dieter Weichert für seinen Vortrag der Marienbrunn-Sage und für die gastronomischen Betreuung durch die Familie Tutsch.

Ihr Gerd Voigt

Das Johannismännchen an der Marienquelle

Am 24. Juni war es wieder soweit. Traditionell trafen sich mehr als einhundert Marienbrunner und Gäste an der Marienquelle zum alljährlichen besinnlichen Zusammensein am Johannistag. Der Chor unserer Gemeinde sang, die Posaunen aus Connewitz spielten (Fotos Seite 11) und unser Ehrenvorsitzender und „Quellenheiliger“ Hans-Dieter Weichert las die Legende von Maria und dem Reh. In der Abendsonne fanden wir wieder einen Moment der Ruhe und Einkehr, den dankenswerter Weise viele unserer Mitglieder und Freunde nicht mehr missen möchten. Doch unser Vorsitzender Gert Voigt hatte auch eine Überraschung parat. Er hatte Verbindung aufgenommen zum Kleingärtnerverein Johannistal 1832 e.V. und dessen Vorstand Winfried Heyde und einige Mitglieder waren gekommen, um dem Johannismännchen die Marienquelle zu zeigen.

Was hat es damit auf sich: Auf dem Gelände des heutigen Grassimuseums stand seit dem 13. Jahrhundert das Johannishospital, welches – finanziert durch eine Stiftung – den Leprakranken der Stadt half. Namenspatron war Johannes der Täufer, der auch als Schutzheiliger der Leprakranken gilt. Für die Kapelle St. Johannis schuf ca. 1480/90 ein unbekannter Künstler eine Holzfigur des Johannes des Täufers – die Leipziger nannten sie liebevoll „Johannismännchen“. Die Lepra war im 15. Jahrhundert gebannt, das Hospital wurde zum Siechenhaus. Aber das Johannismännchen wurde für die Leipziger zum Symbol für Dankbarkeit. Der 24. Juni, der Johannistag wurde zum Volksfest, die Holzfigur wurde vor dem Tor der Kapelle aufgestellt, geschmückt und verehrt. Die Menschen zogen vor die Tore der Stadt, vergnügten sich wider die damaligen strengen Sitten, dem Leipziger Rat war dies zuviel, und er verbot das Fest. Das Johannismännchen musste in der Kapelle bleiben. Nach dem Bau des Grassimuseums zog das Hospital in die Nähe des Ostplatzes, wurde dort 1943 bei dem großen Bombenangriff zerstört – auch das Johannismännchen verbrannte.



welche Überraschung uns dann erwartet.

Doch dem Engagement der Mitglieder des Kleingärtnervereins „Johannistal 1832 e.V.“ ist es zu verdanken, dass anhand eines alten Fotos der aus dem Erzgebirge stammende Marionettenschnitzer Paul Herbst, ein Gartenbesitzer im Johannistal, die Figur wieder schuf. Nun hat Leipzig seit 1950 sein Johannismännchen wieder, und so konnte es am 24. Juni dieses Jahres seinen Ausflug zu uns an die Marienquelle starten. Das Foto zeigt u.a. den jüngsten Teilnehmer des Johannistages 2008: Daniel Lutius Werner. Also verabreden wir uns schon jetzt für den 24. Juni 2009 19 Uhr an der Marienquelle. Wir sind gespannt,

Verena Graubner

In Fortsetzung unserer Reihe berühmte Marienbrunner:

Werner Buschnakowski

Vor einem Bericht über meinen Vater muss die Erwähnung meiner Mutter, Elisabeth geb. Rostosky, stehen. Als Marienbrunnerin der "ersten Stunde" zog sie als knapp 5-jähriges Mädchen mit ihren Eltern 1913 in das neu erbaute Haus Turmweg 8 (gemäß Original-Mietvertrag vom 27. September 1912 zwischen Gartenvorstadt Leipzig-Marienbrunn und Prof. Dr. Paul Rostosky). Während ihres Leipziger Musikstudiums (Musikerziehung Violine) lernte meine Mutter 1932 ihren späteren Mann kennen und lieben, den Kirchenmusik- Studenten aus der Umgebung von Insterburg/Ostpreußen, Werner Buschnakowski.

Meine Eltern heirateten 1936 und bewohnten das Marienbrunner Haus zunächst mit ihren 3 Kindern Andreas, Katharina und Christoph und später nur noch mit Mutters Schwester fast bis zur Jahrhundertwende. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Orgelspieler und Bachinterpret. Seit 1934 war die Versöhnungsgemeinde Leipzig-Gohlis bis zur Verabschiedung im Januar 1985 seine erste und einzige – und damit langjährige – Kirchendienststelle. Dadurch war er – und teilweise auch seine Familie – nicht in der Marienbrunner Kirchengemeinde verankert, was natürlich Marienbrunner Familienkontakte auch eingeschränkt hat. Viele alte Marienbrunner dürften meinen Vater kaum kennen, aber an die Klaviermusik (ziemlich ausschließlich Bach) aus dem Eckzimmer Turmweg/Dohnaweg wird sich vielleicht doch mancher erinnern können. Hier konnte Vater ungehindert – und ohne Nachbarn zu stören – üben. Und das tat er mit großer Intensität, nachdem er der Familie nach 10 Jahren Krieg und russischer Kriegsgefangenschaft seit September 1949 wieder geschenkt war. Erste musikalische Schwerpunkte bereits vor dem Krieg waren ein Buxtehude-Zyklus mit 12 Abendmusiken, zahlreiche Funkaufnahmen und insbesondere 1938/39 20 Orgelabende mit sämtlichen Orgelwerken Bachs. Im Bachjahr 1950 – nur wenige Monate nach der schweren Zeit von Krieg und Gefangenschaft – hatte sich mein Vater mit großer Willensenergie das Bachsche Orgelwerk quasi neu erarbeitet und einen wesentlichen Teil daraus in einem weithin beachteten Zyklus von 10 Konzerten zur Aufführung gebracht. Neben weiteren Orgelabenden folgten Geistliche Abendmusiken in "seiner" Versöhnungskirche und ab 1952 Cembalokonzerte (insbesondere Goldberg-Variationen, "Klavierübungen" Teil I und II) und Kammermusiken im Gohliser Schlösschen. Zudem war er an Konzerten des Thomanerchores beteiligt. In den 50er Jahren hat mein Vater dann lange um eine – "seine" – adäquate Orgel gekämpft und sich dazu auch mit theoretischen Fragen von Interpretation und Orgelbau auseinandergesetzt. Nachdem ihm das erhoffte Instrument jedoch versagt blieb, verlagerte sich das künstlerische Schwergewicht immer mehr zu Cembalo und Kammermusik als neues Betätigungsfeld. Daraus entstand dann 1957 – mit führenden Mitgliedern des Gewandhausorchesters und bis 1984 mit Vater am Cembalo – die langjährige Leipziger Konzertreihe "Barocke Kammermusik" (später "Kammermusik der Bach-Händel-Zeit") mit jährlich bis zu 8 Konzerten, zunächst noch im Gohliser Schlösschen, später dann im größeren und zentral gelegenen Saal der Alten Handelsbörse. In Ausübung seiner verschiedenen Lehrtätigkeiten – beginnend bereits 1952 – (Musikhochschule Leipzig/Kirchenmusik, Universität Leipzig/Schulmusik, Kirchenmusikschule Dresden, Konservatorium Halle) hat sich mein Vater außerdem intensiv mit Unterrichtsmethodik befasst, leider ohne verwertbare Aufzeichnungen dazu zu hinterlassen. Gerne verwies er auf seinen Sohn und Schüler Andreas Buschnakowski. Mein Vater konnte bis ins hohe Alter am Instrument sitzen. Nach einem Schlaganfall pflegte ihn meine Mutter gemeinsam mit ihrer Schwester im Marienbrunner Haus bis zu seinem Tod am 13. November 1995. Die Grabstelle auf dem Connewitzer Friedhof haben sich meine Eltern noch gemeinsam ausgewählt. Ich bin ungemein dankbar für die Prägung durch dieses Elternhaus. Wenn Musik auch nicht zu meinem Beruf wurde, so hat sie mich doch durch mein Leben geleitet. "Lebensbekenntnis" meines Vaters aus einem Interview, veröffentlicht am 13. Mai 1985 "... Jenen Lebensquellen und Wachstumsgesetzen Bachscher Musik nachzuspüren, die innige Verflechtung der in ihr waltenden seelischen Aussageinhalte mit den Formkräften absoluter musikalischer

Gedanken klangschöpferisch zu gestalten und als Ganzheit Erlebnis werden zu lassen, die Werke Bachs sowohl logisch als auch ausdrucksintensiv zu interpretieren ist das besondere Anliegen meines Einsatzes für das Werk Bachs. ..."

Katharina Buschnakowski

Der Kindergarten Marienbrunn

Das Gebäude des Kindergartens, Am Lerchenrain14/16, wurde 1928 errichtet. Nach 80 Jahren war der Zustand des Hauses in allen Teilen sehr desolat, sodass sich die Stadt Leipzig zu einer umfassenden Sanierung entschloss. Fenster, Kellerböden, Sanitärbereiche, eigentlich musste alles erneuert werden. Die baulichen Veränderungen umfassen: Brandschutz- und Rauchschutztüren Neubau der Treppen Rauchmelder Einbau von BMA (Brandmeldeanlage) Der Keller bekommt Sport- und Mehrfunktionsräume, Sozialräume und eine Küche. Im Dach wird es Gruppenräume, einen Kreativ- und Beratungsraum geben. Die Veranden werden beheizbar gemacht und somit entsteht zusätzlicher Gruppenraum. Die Neugestaltung der Sanitärbereiche verbessern die Bedingungen für Kinder und Personal. Die Maßnahme verläuft in drei Finanzierungsabschnitten

2007 260.000 Euro

2008 564.000 Euro

2009 475.000 Euro

insgesamt 1299.000 Euro

demgegenüber gibt es Einnahmen von 322.000 Euro.

Wir Marienbrunner freuen uns, dass sich die Bedingungen für unsere Kinder damit sehr verbessern.

Gabriele Werner

Geschichten über Marienbrunn

Frau Jutta Helling vom Arminiusshof schickte uns folgende Begebenheit:

Mein Mann ist seit 1955 Marienbrunner. Er wohnte in unserem jetzigen Haus am Arminiusshof damals zur Untermiete. Sein Studienfreund und Arbeitskollege war Untermieter im Arminiusshof 1 bei einer Familie von Harnack. Ein Bruder von Harnacks war Hitlerattentäter und ist hingerichtet worden. Frau von Harnack war eine geborene von und zu Bentheim. Weil der Badeofen in unserem Haus damals defekt war, durfte mein Mann ab und zu bei Harnacks baden. Irgendwann fiel ihm auf, dass der Hausherr ausgezogen war. Der Sohn der Familie, noch Vorschulkind, teilte meinem Mann mit: „Weißt du Onkel, dass mein Papa der akademische Fridolin ist?“ „Welcher Fridolin?“ fragte mein Mann. „Fridolin der Fassadenkletterer.“ Fridolin war damals ein stadtbekanntes Einbrecher, der über die Hausfassaden einstieg und hauptsächlich Damenunterwäsche stahl. Mein Mann erfuhr nun, dass Frau von Harnack eines Tages ihren Mann in der Klinik besuchte, in der er als Arzt arbeitete. Sein Dienstzimmer war abgeschlossen. Es wurde ihr aber mitgeteilt, dass er darin sei. Da ertönten auf der Straße die Rufe: „Fridolin, Fridolin!“ Herr von Harnack, der eine Liaison mit einer seiner Mitarbeiterinnen hatte, war über die Fassade ins Nachbarzimmer geklettert, aus dem er nun heraustrat. Frau von Harnack reichte, wohl auch dieses Zwischenfalls wegen, die Scheidung ein und kehrte mit ihren Kindern wenig später auf das Schloss ihrer Eltern in die Grafschaft Beutheim/Bad Bentheim zurück.

Anm. der Redaktion:

Wir würden uns freuen, weitere solche Begebenheiten aus Marienbrunn zu erfahren und gegebenenfalls zu veröffentlichen.

Vermischtes

Auf geht's zum 5. Stadtteilstadt in Lößnig

„LÖBNIG LEGT LOS“

zwischen Moritz-Hof , Lene - Voigt - Mittelschule und Freizeittreff „ Paradise“

am Samstag, 13. September 2008 14.00 bis 18.00 Uhr

Baufortschritt am Völkerschlachtdenkmal

Der Stand der Rekonstruktionsarbeiten am oberen Teil des Völkerschlachtdenkmal ist weithin sichtbar. Unser Vorstandsmitglied Ronald Börner ist hier Bauleiter.



Bilder vom Johannisfest



Der Posaunenchor an der Marienquelle





Vor 50 Jahren sah es hier so aus
Gemeindehaus im Lerchenrain, dahinter das Völkerschlachtdenkmal, eine schmale
Straße mit Straßengraben und die 1950/51 gebauten „Intelligenzhäuser“
(Foto Archiv)

Kontaktadressen

Gerd Voigt Gabriele Werner Verena Graubner
Vorsitzender Redakteurin Vorstandsmitglied
Am Bogen 6 Am Bogen 40 Denkmalsblick 5
Tel. 8 77 32 58 Tel. 8 77 21 80 Tel. 8 61 01 19
Internet: <http://www.gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de>
Layout: Jörg Bölsche - Leipzig / Marienbrunn
Druckerei Hennig - Markkleeberg / Gewerbegebiet Wachau